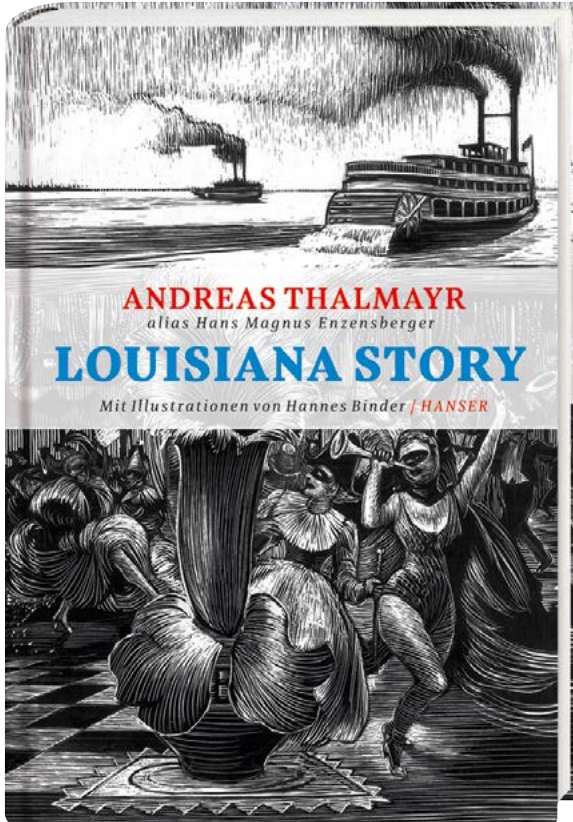


Leseprobe aus:

Andreas Thalmayr
Louisiana Story



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER



ANDREAS THALMAYR

alias Hans Magnus Enzensberger

LOUISIANA STORY

Mit Illustrationen von

Hannes Binder

Carl Hanser Verlag

Geschrieben 1957. Eine Hörspiel-Fassung wurde im selben Jahr vom Hessischen Rundfunk gesendet. Kleinere Druck- und Sachfehler des Erstdrucks (in: *Interview mit Amerika. 50 deutschsprachige Autoren in der neuen Welt.* Herausgegeben von Alfred Gong. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1962. S. 256–287) wurden verbessert.

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-446-26388-8

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München

Illustration: © Hannes Binder, Zürich

Satz im Verlag

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

LOUISIANA STORY

STIMMEN:

Der Erzähler

Aus dem Zettelkasten

Stéphanie Louvé, Parfumeuse

Mike Solomon senior, Museumswärter

Anita Solomon, Nackttänzerin

Ralph E. William, Ölspekulant

Frederick Louvé, Lotse

Mike Solomon junior, Pelzjäger

Carlos Williams, Sheriff

Josy Solomon, alte Voodoo-Schamanin

DER ERZÄHLER: Es war spät, fast Mitternacht geworden, als ich ankam. Die tropische Bläue der Nacht, der satte, süßliche Duft der Wälder, die laue Luft vom Golf her über die schnurgerade Küstenstraße mit ihren betäubenden Namen: Pascagoula, Biloxi, Lagoon Bonfouca, Bayou la Batre, Pontchartrain – das war einschläfernd und erregend zugleich. Ich atmete auf, als zwischen grell angestrahlten Motels und Tankstellen das Neon-Transparent erschien: *Welcome to New Orleans*. Durch die flackernden Lichtschlangen der Canal Street steuerte ich den Wagen zur Einfahrt des Hotels. Die Luft war bewegungslos und feucht. Ich war froh, in mein klimatisiertes Zimmer zu kommen.

Das Kühlgerät summte leise. Die Jalousien, halb offen, schrieben farbige Reflexe an die Wand. Ich war müde, und doch konnte ich nicht einschlafen. Ich dachte an das Abenteuer, dem ich auf der Spur war. Oder war es gar kein Abenteuer? War es nur eine Geschäftsreise? Ich nahm einen Papierbogen aus meiner Brieftasche und entfaltete ihn auf dem Schreibtisch. Die Leuchtröhren auf der Straße warfen ihre prismatischen Lichter darüber. Ich las mir die Namen auf der Liste vor, die ich mitgebracht hatte:

Stéphanie Louvé, 790 Toulouse Street, New Orleans;

Mike Solomon senior, Naturhistorisches Museum, New Orleans;

Ralph E. William, Villa Beauregard, Baton Rouge;

Josy Solomon, Venice;

Frederick Louvé, Lotsenstation, Pilottown;

Carlos Williams, Pilottown, und Mike Solomon junior, per Adresse Pilottown.

Diese Namen standen, saubergetippt, auf einem gedruckten Briefbogen. In der linken oberen Ecke war in feiner, geprägter Schrift der Name einer großen Kanzlei aus dem Osten zu lesen: *Priggins, Priggins, Phipps & Priggins, Solicitors*.

Ich versuchte noch einmal, mir die Adressen auf der Liste einzuprägen. Dann schlief ich ein.

Es war eine merkwürdige und einigermaßen komplizierte Geschichte, die mich an diesem glühenden Junitag nach Louisiana im tiefen Süden Amerikas gebracht hatte. Weil ich mir nicht alle Daten und Namen merken kann, müssen Sie mir schon erlauben, ein wenig in meinem Zettelkasten zu suchen. Hier sind die Details der Leute, die ich hier zu suchen hatte:

AUS DEM ZETTELKASTEN

Le Laurier, Jean-Baptiste, geboren 1795 oder 97 in New Orleans als Sohn des Grafen le Laurier, den der König von Frankreich in die neu gegründete Kolonie am Mississippi entsandt hatte, um den dortigen Behörden auf die Finger zu sehen. Jean-Baptiste kam zu einer Zeit zur Welt, da New Orleans bereits spanisch war. Er muß als Knabe die kurze napoleonische Episode und den Ankauf des Territoriums

durch die Amerikaner erlebt haben. Nichts deutet darauf hin, daß er jemals Englisch gesprochen hätte. Sein ererbtes Vermögen vergrößerte er rasch. Er kaufte Zucker- und Baumwollplantagen. Seine Ehe mit einer Spanierin blieb kinderlos. Le Laurier starb im Frühjahr 1858 an den Folgen eines Duells, das er mit einem Herrn de Boor ausgefochten hatte, einem Mann aus derselben Klasse von Sklavenhaltern.

DER ERZÄHLER: Die goldenen Jahre! Herr le Lurier hat sie erlebt. Sein Haus im *Vieux Carré*, der Altstadt von New Orleans, war eine Sehenswürdigkeit. Leider steht es nicht mehr. Auf den Plantagen gediehen Reis und Indigo, Baumwolle und Zucker. Der Fluß, an dessen Mündung die Stadt liegt, war zur Hauptschlagader der Kolonisation des Mittelwestens geworden. Die schön verzierten Raddampfer glitten in den Hafen und tauschten ihre Güter mit den transatlantischen Segelschiffen. Süß roch der Dollar der Konjunktur. Ein paar Dutzend Familien hatten das ganze Kapital in der Hand.

Es war eine Zeit voller Bälle und Feuerwerke.

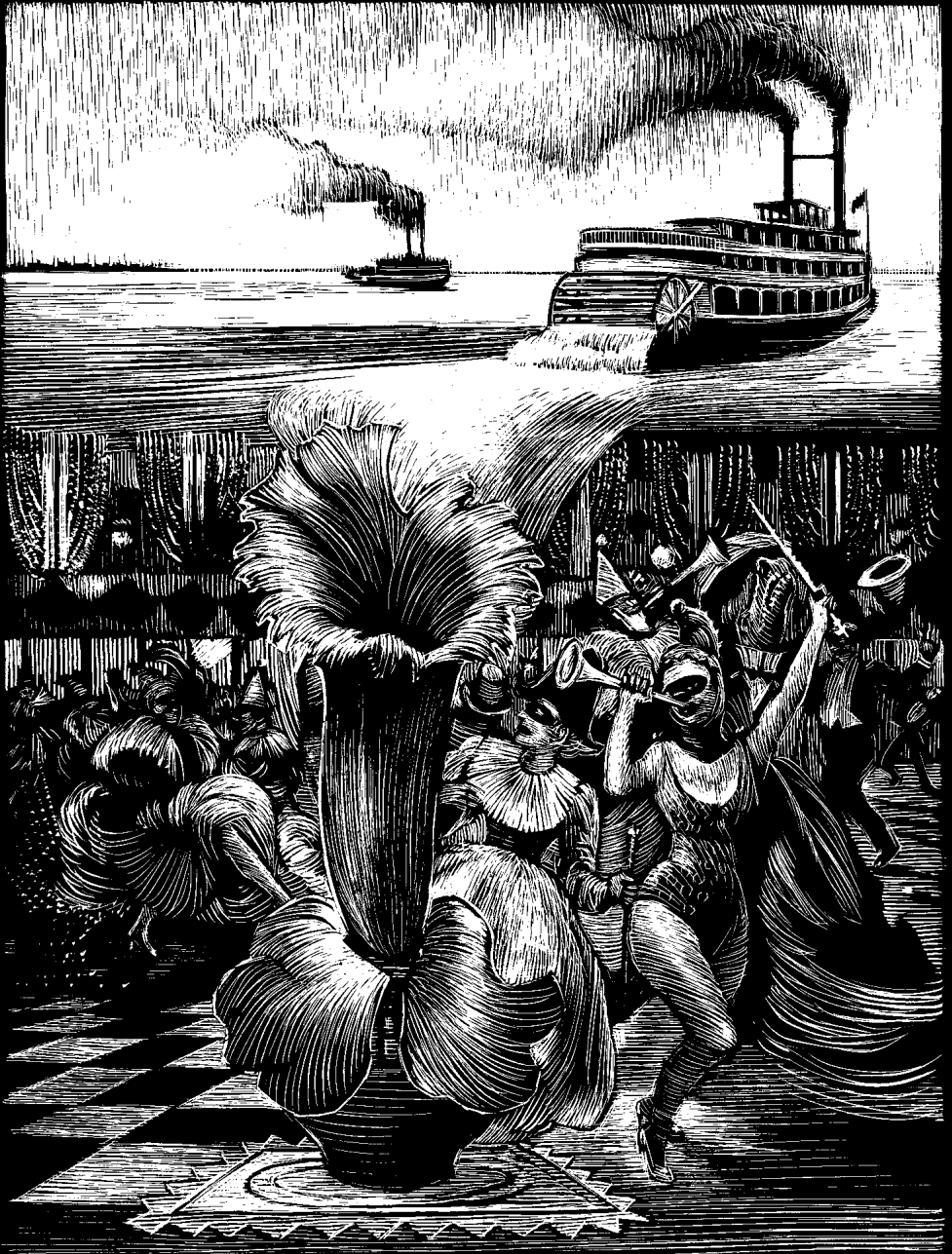
Das Epikuräertum einer feudalen Clique entwickelte die einzige genuine Küche Nordamerikas, zu der das französische und das spanische Erbe Pate standen. Sie verdankt ihre Kunst der Würze der Nähe Mexikos und der Antillen, und ihren exotischen Duft dem Einfluß der Neger und der Indianer.

Diese eigentümliche kreolische Kultur hat die amerikanische Geschichte nicht verschont. Ihr Gewebe wurde bald zerrissen. In einem Land wie Louisiana, das in seiner kurzen Geschichte so viele Zungen hörte, ist es gut, wenn man ein Glossar zur Hand hat. Ich habe eine kleine Neigung zur Pedanterie. Daher zitiere ich so gern aus meinem Zettelkasten.

AUS DEM ZETTELKASTEN

Kreole, ein Maskulinum aus dem Französischen. Zugrunde liegt das lateinische *creare*, »hervorbringen, gebären«, das im Spanischen zu *criar* wird. Das Partizip Perfekt *criado* nimmt schon früh eine andere Bedeutung an und heißt »zu Hause zur Welt gebracht«. Mit einer Diminutivendung wird es portugiesisch zu *crioulo* und bedeutet einen »Sklaven, der im Haus seines Herrn geboren ist«. Später wird daraus schlichtweg ein »Weißer kolonialer Abstammung«, das »Mitglied einer rein französisch- oder spanischblütigen Familie«.

DER ERZÄHLER: Jean-Baptiste le Laurier war ein Kreole reinsten Wassers. Seine Gastfreundschaft war berühmt. Der Ballsaal in seinem Haus hatte das feinste Parkett der ganzen Stadt. Es bestand aus drei Lagen von Zypressenholz. Der Hausherr beschloß am *Mardi Gras* jeden Jahres den exklusivsten Ball des Carneval, indem er mit seiner schwarzmaskierten Frau eine wilde Polonaise anführte.



Aber diese Bälle der feinen Gesellschaft waren nicht die einzigen, auf denen er sich auszeichnete. Die Maske seiner Frau verbarg nämlich ein gekränktes und müdes Gesicht. Das lag daran, daß le Laurier auch auf den *Quadroon Balls* ein häufiger und geschätzter Gast war. Und hier muß ich wiederum mein Glossar bemühen; sonst versteht der Leser nicht, was das heißen soll.

AUS DEM ZETTELKASTEN

Quadroon, Substantiv. Das spanische *cuarto* kommt aus dem Lateinischen. *Quattuor* heißt vier, und ein *Cuarterón* ist zunächst bloß ein »Viertelpfund«. Aber in Louisiana wurde daraus bald ein »Viertelmischling«, eine »Person mit einem Viertel Negerblut«.

DER ERZÄHLER: So verführerisch waren die Quadroon-Mädchen mit ihrer zarten, olivgetönten Haut, mit dem Schmelz ihrer Augen und der Geschmeidigkeit ihres Ganges, daß manche von ihnen die Schönsten unter den Kreolinnen ausstechen konnten.

Die subtile Heuchelei des neunzehnten Jahrhunderts fand eine Lösung, wie die brutale Ungleichheit von Weiß und Farbige behauptet und zugleich das Tabu der Liebesverbindung zwischen den Rassen umgangen werden konnte. Hinter geschlossenen Vorhängen veranstalteten die reichen Pflanzer Bälle besonderer Art, zu denen die Quadroon-Mädchen, sonst durch Gesetz gezwungen, das diskriminieren-

de gefleckte Kopftuch auf der Straße zu tragen, eingeladen waren. Auf einem solchen Ball begegnete le Laurier einem Mädchen namens Stéphanie Solomon.

Das Zimmer seiner Frau betrat er seitdem nicht wieder, und sie starb kinderlos ein paar Jahre später. Für Stéphanie aber baute er eine kleine, elegante Villa an der Rampart Street. Es gibt eine kleine Miniatur aus jener Zeit, die sie auf dem Zenit ihrer fragwürdigen Karriere zeigt. Ihr Gesicht muß atemberaubend gewesen sein.

Dreimal schoß er sich ihretwegen mit Rivalen aus seiner eigenen Klasse. Bei seinem dritten Duell spielte er zu hoch. Sein Gegner war der beste Schütze von Louisiana. Er traf ihn unter den Korkeichen im Park zwei Zoll unterm Herzen.

Die Eröffnung des Testaments wurde zu einem kleinen Skandal: Le Laurier hinterließ sein beträchtliches Vermögen der viertelblütigen Stéphanie. Er war rechtzeitig gestorben; der Schatten von Schuld, der über der hektisch blühenden Stadt lag, war immer länger geworden. Der Glanz der goldenen Jahrzehnte war zu billig erkaufte worden auf den Versteigerungen in der *Exchange Alley*, der Sklavenbörse.